

Luzern, 6. November 2014

**Dies Academicus der Universität Luzern vom 6. November 2014**

## **Studierende haben das Wort**

Florian Lichtin, Vorstand Ressort Hochschulpolitik intern der Studierendenorganisation SOL

Sehr geehrter Herr Rektor Richli

Sehr geehrter Herr Bildungsdirektor Wyss

Sehr geehrte Damen und Herren der Festgemeinschaft

Und natürlich liebe Mitstudierende

Die Resultate von Studierendenbefragungen, wie zum Beispiel dem «Trendence Graduate Barometer», sind interessante Quellen, um Schlüsse darüber zu ziehen, wie Universitäten aufgestellt sind, was gut läuft und wo allenfalls Verbesserungspotenzial vorhanden ist.

Trotz anhaltender finanzieller Engpässe, innovativer und weniger innovativer Ideen im Bildungsbereich zu deren Überwindung und eines stärker werdenden Konkurrenzkampfs um Studierende zwischen den Universitäten erachten unsere Studierenden und Absolventen die Universität Luzern grösstenteils als gelungenes Projekt. Trotz ihres jungen Alters hat sie schon Beachtliches erreicht.

Eine untersuchte Dimension in dieser Studie sticht aber heraus: Die vergleichsweise niedrigen Werte im Bereich der studentischen Aktivitäten und des studentischen Lebens. Das ist zuerst einmal erstaunlich, gilt doch gerade das kulturelle Angebot in Luzern im Vergleich zu seiner Bevölkerungsgrösse als durchaus überdurchschnittlich! Jetzt könnte man argumentieren, Studierende seien sowieso selbst für die Gestaltung ihres Lebens ausserhalb von Seminaren und Vorlesungen verantwortlich. Stimmt, aber es müssen Strukturen vorhanden sein, welche eine individuelle Gestaltung ermöglichen, und ich werde im Folgenden versuchen aufzuzeigen, warum dies auch wünschenswert ist.

Eine Universität ist nicht einfach nur anonymer Marktplatz, auf welchem verschiedene Kurse angeboten werden und rationale Entscheide über das beste Verhältnis von erwerbbaaren Kreditpunkten und Aufwand angestellt werden. Nein, eine Universität ist auch ein Forum, wo

man sich trifft, Ideen austauscht und entwickelt, wo man einen beachtlichen Teil seiner Zeit verbringt. Obwohl Studieren grösstenteils eine einsame Angelegenheit ist, man den Tag in der Bibliothek mit Lektüre verbringt, entsteht wirkliche Innovation aber doch immer gemeinsam im Diskurs. Umso wichtiger ist es, dass Räume geschaffen werden, welche dazu ermuntern, sich zu begegnen, auszutauschen und einzubringen. Kurz, ein studentisches Leben zu ermöglichen. Wie kann man dies erreichen?

Die Universität Luzern ist eine Institution mit einem schönen Gebäude, einem Logo, Internetauftritt und einem Leitbild, sie besitzt ein sichtbares Äusseres. Diese «Corporate Identity» bleibt aber nur eine leere Worthülse, wird dieses Selbstverständnis nicht auch nach innen gelebt. Damit Slogans wie «Die persönliche Uni» nicht nur Worte bleiben, braucht es (und auch diesen Begriff entlehne ich nochmals der betriebswissenschaftlichen Forschung) so etwas wie eine Unikultur. Kultur als gelebte Praktiken und Strukturen also, welche den Studierenden ermöglichen, diese persönliche Uni mitzugestalten.

Ich will hier nicht behaupten, dass so etwas gar nicht existiert. Die Universität ist durchaus schon sehr persönlich, wird doch beispielsweise die gute Betreuung und persönliche Nähe aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu den Studierenden nicht nur proklamiert, sondern auch gelebt. Dennoch verhindern immer noch zu oft starre Bauvorschriften und Reglements, dass sich Studierende dort engagieren und entfalten können, wo sie persönlich einen Mehrwert sehen.

Hiermit komme ich auch schon zum Ende meiner Rede:

Wenn Luzern sich als Bildungsstandort verstehen will, dann muss diesem Punkt Beachtung geschenkt werden. Studierende und Absolventen geben Luzern und der Universität mehr zurück, wenn sie nicht nur Gebühren zahlen, sondern sich hier auch wohlfühlen. Die Dividende der Universität zahlt sich in einem Zeitalter der anscheinend unbegrenzten Mobilität nur aus, wenn Studierende hierherkommen, um hier zu leben und vielleicht sogar zu bleiben. Zu viele haben in Luzern den See nur aus den Fenstern der Bibliothek gesehen. Sich ein Stück weit mit der Institution und Trägerstadt zu identifizieren, welche einen in bis anhin unbekannte Dimensionen der Erkenntnis führt, das wäre wünschenswert.

Weil den Studierenden persönlich etwas an der Universität liegt, und diese Gründe dürfen vielseitig sein, setzen sie sich für die Universität aktiv ein und partizipieren. Beispiele dafür finden sich im aktuell laufenden Abstimmungskampf um das neue Universitätsgesetz, in den

Fachschaften, Studierendenorganisationen, kleinen Initiativen oder aber in Form von aktiven Alumni, welche die Universität auch nach Ende des Studiums unterstützen.

Gerade die studentischen Verbindungen haben erkannt, wie bedeutsam solche opportunitätssteigernde Netzwerke sind. Ein starkes Alumni-Netzwerk könnte daher eine gute Stütze für eine erfolgreiche Zukunft der Universität Luzern sein; ein Netzwerk, das im Unterschied jedoch allen Studierenden in gleichem Masse offensteht.

In diesem Sinne appelliere ich an Sie alle, in Ihrem täglichen Schaffen und den Entscheidungen, die Sie treffen, an die Attraktivität des Bildungsstandortes Luzern mit all seinen Vorzügen zu denken und dazu beizusteuern, dass Luzern eine Universitätsstadt mit Ausstrahlung und Anziehungskraft bleibt.

Denn wer sich einmal an seine Studienzeit zurückerinnert, und dies mit einem Lächeln auf den Lippen tut, der wird sich kümmern.

Für Ihr Engagement bedanke ich mich ganz herzlich!  
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.